

«Ich hatte Tränen in den Augen»

Ibach Mit unterhaltsamen, aber prägnanten Kurztheaterszenen wurde den Zuschauern am Welt-Aids-Tag aufgezeigt, wie Menschen mit HIV in Alltagssituationen mit der unbegründeten Angst ihrer Mitmenschen vor einer Ansteckung konfrontiert werden.

Nadine Annen

Petra Zurfluh, Eliane Lumpert, Dario Degiorgi und Micha Suter von der Theatergruppe Avantt transportierten am Samstag die frohe Botschaft «Undetectable» zum Welt-Aids-Tag mit witzigen und zugleich aufwühlenden Theaterszenen im Oktogon vom Mythen Center Schwyz, wo Gesundheit Schwyz auch mit einem Infostand Aufklärungsarbeit leistete.

Zu jeder vollen Stunde füllten sich die Ränge rund um die Bühne, wenn die vier Schauspielerinnen und Schauspieler ihre Stimme erhoben, um in verschiedenen Szenen Alltagssituationen zu spielen von Personen mit HIV, die oft geprägt sind von der Angst ihrer Mitmenschen, sich mit dem HI-Virus anzustecken. Dies, obwohl seit zehn Jahren gilt: Menschen mit HIV, die sich in ärztlich begleiteter Therapie befinden, sind nicht mehr ansteckend. Die Virenkonzentration in ihrem Blut ist so gering, dass sie kaum nachweisbar – also «undetectable» («unauffindbar») – ist.

Die Theaterleute haben es geschafft, gemeinsam mit Regisseurin Anette Windlin drei verschiedene Szenen zu

Die «nützlichen» Geschenke ihrer WG-Gspänli (von links: Dario Degiorgi, Eliane Lumpert und Micha Suter) kamen bei der HIV-betroffenen Katja (Petra Zurfluh) nicht so gut an.
Bild: Nadine Annen



entwickeln, welche die Botschaft der Kampagne auf witzige und gleichzeitig schockierende Art und Weise auf den Punkt bringt. «Ich hatte Tränen in den

Augen», sagte eine gerührte Zuschauerin nach der Szene, in welcher die WG-Mitbewohner der von HIV betroffenen Person gut gemeinte «nützliche» Weih-

nachtsgeschenke wie Desinfektionsmittel, ein eigenes Fach im Kühlschrank oder einen eigenen Becher für die Zahnbürste schenken. Einiges zu lachen gab

es bei der Szene, in welcher die Familie den Baum schmückt – was im Chaos ausartete. Als der HIV-positive Bruder aber plötzlich verkündet, dass bei ihm die Viren nun nicht mehr nachweisbar sind, verliert der verlorene gegangene Christbaumschmuck plötzlich alle Bedeutung. Und bei der Firmenfeier, an welcher gerätselt und gelästert wird, ob es wohl der «ganz sicher Schwule», die «Schlampe» mit zwei Kindern von zwei Vätern, der Tätowierte oder der Raucher, der bestimmt auch noch andere Drogen nimmt, ist, der HIV hat, wird den Zuschauern ein Spiegel vorgehalten.

Klischee-Situationen, die wirklich so passieren

«Wir haben nach Klischee-Situationen gesucht, in welchen sich Betroffene immer wieder finden und Ausgrenzung und Stigmatisierung erleben», erklärten die vier Schauspielerinnen und Schauspieler. Dafür haben sie auch mit einigen Betroffenen über deren Erlebnisse gesprochen. «Uns war wichtig, dass es eben nicht nur Klischees sind, sondern Situationen, die in der Realität wirklich so passieren.»

Zur Sache

«Die eingeschränkte Wahlfreiheit bewirkt einen Ausschluss»

Am heutigen 3. Dezember – dem internationalen Tag der Menschen mit Behinderung – stehen Menschen mit Behinderung und ihre Anliegen im Fokus der Öffentlichkeit. Über sein Leben selber bestimmen, selber entscheiden, wo und wie man wohnt – dies muss für jede Person eine Selbstverständlichkeit sein. Für viele Menschen mit Behinderung bleibt es jedoch ein frommer Wunsch. Die eingeschränkte Wahlfreiheit im Wohnen und Arbeiten bewirkt auch heute noch einen Ausschluss aus der Gesellschaft. Zudem können sich nicht alle angepasste Wohnungen leisten.

Dennoch, die Uno-Behindertenrechtskonvention (Uno-BRK) verlangt ausdrücklich, dass Menschen

mit Behinderung selbstbestimmt leben können (Art. 19). Aber auch Personen, welche in ihren eigenen vier Wänden wohnen, erleben täglich Barrieren, bei denen sie in der Teilhabe eingeschränkt sind.

Ich bin seit meiner Kindheit von der seltenen Krankheit AOA Typ 1 betroffen. Durch die Krankheit habe ich verschiedene Einschränkungen zum Beispiel beim Sprechen sowie Koordinationsprobleme mit Armen und Beinen. Der Rollstuhl ist mein ständiger Begleiter. Da mir meine Gesundheit wichtig ist, gehe ich zweimal in der Woche nach Valens in die Rehaklinik ins Training. Meine Hoffnung ist, dass sich auf diese Weise die Krankheit nicht ganz so schnell verschlechtert.

Für die von einer Erkrankung oder Behinderung betroffenen Personen gibt es im Alltag nach wie vor Einschränkungen und Diskriminierungen. Eine nicht autonom überwindbare Schwelle vor einem Gebäude bleibt ein Hindernis. Wenn ich sie nicht selbstständig bewältigen kann, bedeutet dies für mich Ausschluss. Ein Geldautomat kann für einen Rollstuhlfahrer eine Herausforderung werden, wenn dieser nicht heruntergesetzt ist. Da ich mit meinen Fingern Probleme habe, die Tasten zu drücken, bin ich froh, an einem bedienten Bankschalter Geld beziehen zu können. Leider ist auch dies nicht mehr in jeder Bank selbstverständlich.

Beim Um- oder Neubau öffentlicher Bauten wünsche ich mir,

dass Personen mit einer Beeinträchtigung bei der Planung vorzeitig miteinbezogen werden. Nicht nur Menschen mit Behinderung profitieren davon, sondern auch ältere Menschen oder Eltern mit Kinderwagen.

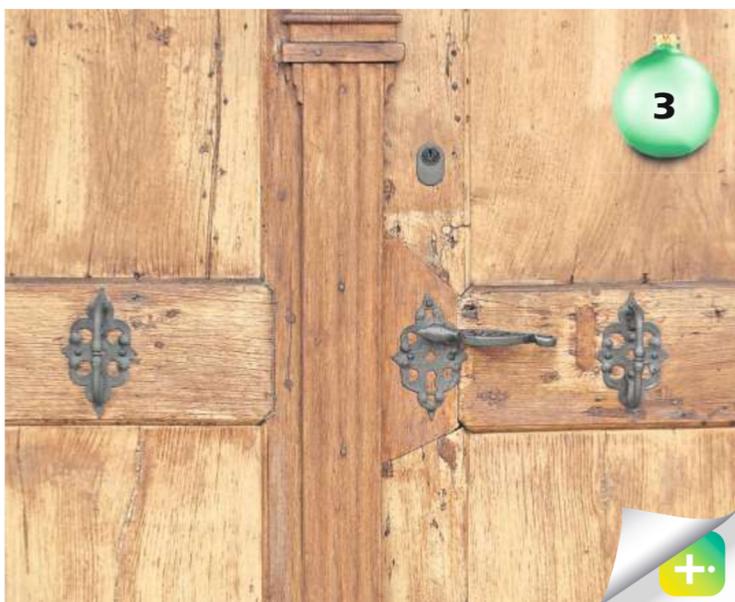
Es gibt aber auch Situationen im Alltag, die mir das Leben in der Gesellschaft erschweren. Je nach Tagesform spreche ich etwas schleppender oder flüssiger. Weil ich mich nicht so schnell mitteilen kann, denken viele Menschen, ich sei geistig zurückgeblieben. Aufgezwungene, gut gemeinte Hilfe, ohne diese zuvor mit Betroffenen geklärt zu haben, ist jedoch sehr unangenehm. Das macht mich wütend, ist diskriminierend und wirkt verletzend.

Deshalb mein Aufruf: Nur in einer Gesellschaft, in der wir gemeinsam den Dialog führen, kann Teilhabe ermöglicht werden. Wir Betroffenen wollen nicht anders sein, sondern wünschen uns Begegnungen auf Augenhöhe.



Daniel Reichmuth
Daniel Reichmuth aus Siebnen ist Mitglied in der Kantonalkommission von Pro Infirmis Uri Schwyz Zug.

Das nächste «Türli» geht auf



Region Heute findet sich im «Bote»-Adventskalender etwas Mystisches, das man bis zum 5. Dezember jeden Abend in den Gassen von Gersau erleben kann. Schauen Sie es sich mit der App «Plus Bote» und danach live vor Ort an.

Bild: Silvia Camenzind

Festliche Klänge mit kindlicher Lockerheit zelebriert

Schwyz Bei einem festlichen Konzert zum 1. Advent standen die Feldmusik Schwyz und der Kinder- und Jugendchor Schwyz gemeinsam auf der Bühne.

Die Feldmusik Schwyz und der Kinder- und Jugendchor der Musikschule Schwyz verbreiteten am Samstagabend in einem gemeinsamen Konzert eine besondere Stimmung im MythenForum. Für Bernd Pfeiffer war es eine Premiere. Er stand erstmals als neuer Dirigent der Feldmusik Schwyz im Schweizer Konzerttempel vor heimischem Publikum im Einsatz. Im Sommer hatte er die musikalische Leitung von Cornelia Morokutti übernommen. Den Brunner Primarlehrer kennt man auch als Schauspieler, etwa von der Bühne 66. Bei seiner Premiere in Schwyz bewältigte er die neue «Rolle» mit Bravour.

Beim festlichen Adventskonzert wurde das Publikum mit glanzvollen Stücken wie der «Atlantic Overture» auf eine stimmungsvolle musikalische Reise mitgenommen, die zwischendurch auch Anne Favez auf dem Flügel begleitete. Dieses Jahr hatte die Feldmusik zu ihrem

Adventskonzert den Kinder- und Jugendchor der Musikschule Schwyz als Gastformation eingeladen. Unter der Leitung von Nuria Richner erfreuten die

kleinen Sängerinnen und Sänger mit ihrer kindlichen lockeren Fröhlichkeit.

Christoph Jud



Zwei Generationen von Musikanten und Sängern begeisterten gemeinsam auf der grossen Bühne im MythenForum Schwyz.
Bild: Christoph Jud